

hängig ist, zu verbessern. Nach Angaben renommiertes wissenschaftlicher Institutionen reduziert sich der Waldbestand der Eastern Ghats jährlich um sieben Prozent, die Mangrovenwälder in den Mündungsdeltas von Godavari und Krishna gehen pro Jahr um zwei bis fünfzehn Prozent zurück.

Die Regierungen der jeweiligen Bundesstaaten setzen trotz all dieser besorgniserregenden Zahlen und Fakten ihre Politik der wirtschaftlichen Nutzung der Eastern Ghats fort. Nach wie vor werden Lizenzen an Bergbauunternehmen vergeben und multinationale Unternehmen

aufgefordert, landwirtschaftliche Großbetriebe in den Tribal Areas zu errichten. Insbesondere die TDP-Regierung in Andhra Pradesh setzt konsequent auf die wirtschaftliche Ausbeutung der Eastern Ghats, wobei die Interessen der dort lebenden tribalen Bevölkerung nur von sekundärer Bedeutung sind. Dennoch, diese Politik wird nicht widerstandslos hingenommen. Nahezu 145 von der Regierung sanktionierte Pachtverträge für Bergbauunternehmen und 43 Verträge für Waldgebiete werden gegenwärtig von Nicht-Regierungs-Organisationen oder Einzelpersonen blockiert.

Nach Meinung von Prof. K.V. Ramana, Umweltschützer und früherer Vizekanzler der 'Andhra University' wird der Lebensraum Eastern Ghats in zwanzig Jahren zerstört sein, wenn nicht umgehend die Ansiedlung Fremder in den Eastern Ghats gestoppt wird und der tribalen Bevölkerung alternative Existenzmöglichkeiten aufgezeigt werden, die die noch verbliebenen Waldgebiete schützen und erhalten.

(Der Beitrag erschien im Nachrichtenmagazin 'Sunday', Calcutta. Übersetzung: Stephanie Lovasz und Oliver Stege)

## Fisch stinkt - Geld nicht

von Theo Ebbers

**Garnelen haben sich in den letzten Jahren zu einem wichtigen indischen Exportgut entwickelt, das dem Land so dringend benötigte Devisen bringt. Aber durch die Fangmethoden mit Grundschleppnetzen, die dicht über dem Meeresboden Garnelen abfischen, kommt es zu verheerenden ökologischen Folgen.**

Genüßlich zieht Madhusan Gayan an seiner Bidi und lehnt sich zurück. Man sieht ihm an, er ist stolz auf das, was er in seinem Leben erreicht hat. Umringt von etwa einem halben Dutzend Enkelkindern sitzt er am Strand von Gopalpur in Westbengalen und beobachtet mit mir die Ankunft der Fischerboote. Madhusan Gayan ist Fischer, das harte Leben auf See hat seine Züge geprägt, seinem bloßen Oberkörper sieht man die jahrelange schwere Arbeit auf Fischerbooten an.

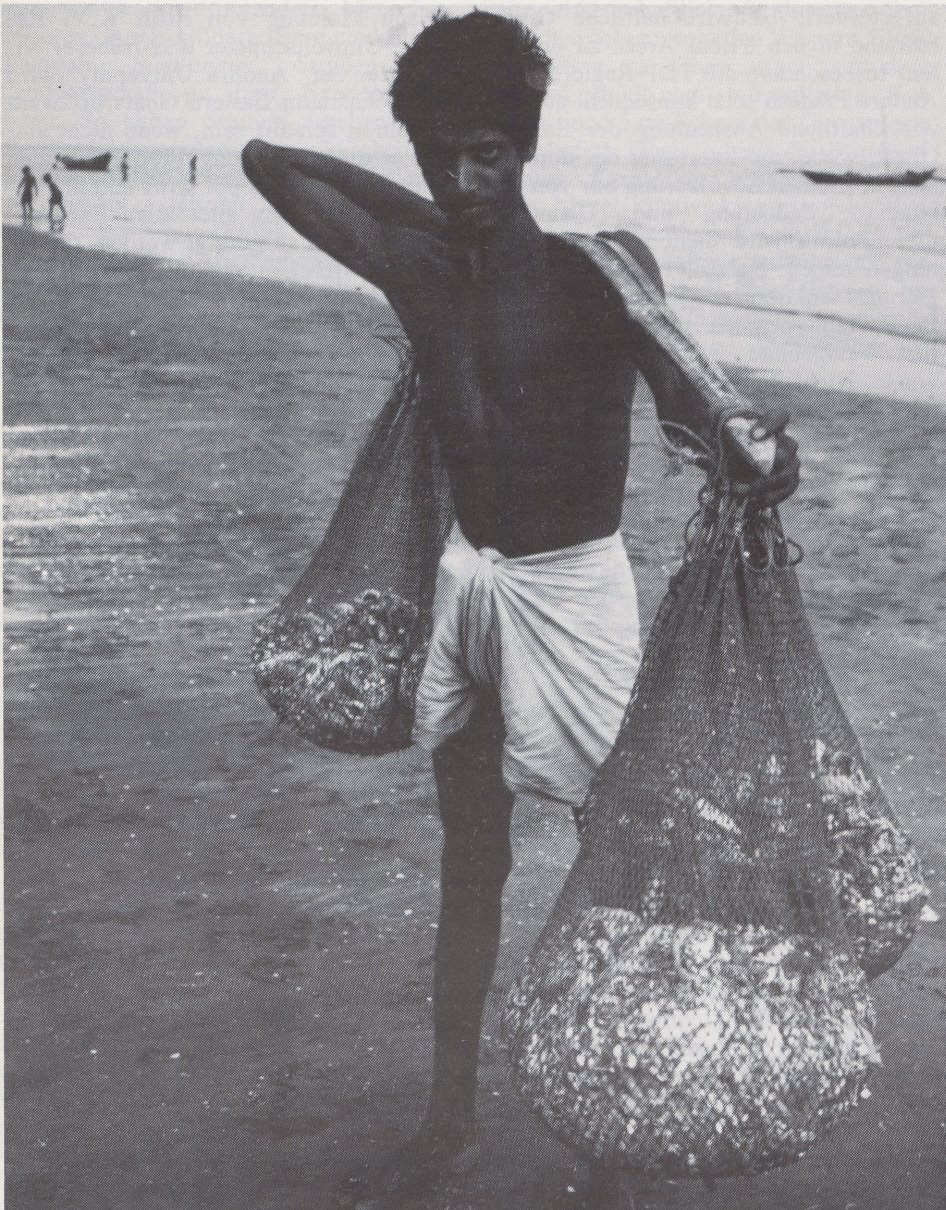
Es sind nicht seine Boote, die hier gerade entladen werden. Mit seinen 72 Jahren hat er mit dem aktiven Fischfang nichts mehr zu tun. Er kann es sich leisten, in der Teebude seines Dorfes zu schwatzen, Tee zu trinken und die anderen Fischer beim Anlanden zu beobachten. Als einziger Fischer seines Dorfes ist er Besitzer von zwei motorisierten Booten, die er stolz - und sicherlich ein wenig übertrieben - als Trawler bezeichnet. Solch ein Boot sein eigen nennen, das ist wohl der Traum eines jeden Fischers hier in Gopalpur. 'Sona-Boote' nennen sie hier diese großen, modernen Boote - 'Gold-Boote', weil sie eine echte Goldgrube sind und man mit ihnen viel Geld verdienen kann. Mit ihrer technischen Ausstattung ermöglichen sie den Fang der als 'Pink Gold' bezeichneten Garnelen, für die bis über 500 Rupien pro Kilo gezahlt werden. Dagegen erhalten die Fischer Gopalpurs für die von ihnen gefangenen Fische nicht einmal 20 Rupien pro Kilo. Der von ihnen gefangene Fisch wird nicht wie die Garnelen exportiert, sondern vor allem als Trockenfisch zu Fischmehl verarbeitet, das dann auf Hühnerfarmen als Hühnerfutter eingesetzt wird.

### Devisenbringer Fisch

Garnelen haben sich in den letzten Jahren zu einem wichtigen indischen Exportgut entwickelt, das dem Land so dringend benötigte Devisen bringt. Im vergangenen Jahr wurde Fisch im Wert von über 700 Millionen US-Dollar exportiert -

kein Wunder, daß die Fischerei zu einem attraktiven Wirtschaftssektor geworden ist, der nationale und internationale Investoren und Geschäftemacher anlockt und einheimische Fischer davon träumen läßt, reich zu werden. Ein Traum, der nur für die wenigsten von ihnen in Erfüllung geht. "Woher soll ich das Geld nehmen, um ein Sona-Boot zu erwerben?" klagt Markanda Barik. Mit seinem traditionellen Ruderboot erzielt er nach eigenen Angaben ein Jahreseinkommen von etwa 10.000 Rupien. Ein modernes, mechanisiertes Boot, das mit Schleppnetzen zum Garnelenfang und einem mindestens 120 PS starken Dieselmotor ausgestattet ist, würde jedoch etwa 1,2 Millionen Rupien kosten. Keine Bank und kein privater Geldverleiher ist bereit, dem 42 Jahre alten Familienvater eine solche Summe zu leihen. Außer dem Land, auf dem seine Hütte steht, hat er keinerlei Sicherheiten zu bieten, gegen die er einen solchen Kredit aufnehmen könnte. Er rechnet jedoch vor, wie schnell er einen solchen Kredit zurückzahlen könnte. Danach kann ein solches Boot in der Hauptsaison pro Fangtrip Garnelen im Wert von weit über 100.000 Rupien fangen. "Einen Kredit für die Anschaffung eines modernen Bootes könnte ich innerhalb von zwei Jahren zurückzahlen."

Während Markanda Barik davon träumt, als Besitzer eines Sona-Bootes reich zu werden, machen das Geschäft mit dem Fisch andere. In Digha, einem etwa 40 Kilometer von Gopalpur gelegenen Fischereizentrum, treffe ich den Fischhändler S.K. Das. Als Geldverleiher finanziert er über 30 Boote, die hier in Digha registriert sind. In der Hütte, die auch als sein Büro dient, sind seine Arbeiter damit beschäftigt, Garnelen nach Größe und Qualität zu sortieren und transportfertig zu machen. Vor der Hütte werden Eisblöcke zerhackt, mit deren Hilfe die Garnelen während ihres Transportes nach Kalkutta frisch gehalten werden sollen. In Kalkutta warten die Geschäftspartner, die über Exportlizenzen verfügen und dafür Sorge tragen, daß die Garnelen ihre Bestimmungsorte in Ostasien und anderen Ländern erreichen.



Die traditionellen Fischer werden verdrängt (Foto: Theo Ebberts)

Doch S.K. Das unterhält nicht nur zu den Garnelenexporteuren in Kalkutta geschäftliche Beziehungen. Mit seiner LKW-Flotte beliefert er alle wichtigen Fischmärkte Westbengalens bis hinauf nach Darjeeling. Nicht ohne Stolz erzählt er, daß seine Tagesumsätze im Durchschnitt bei mehr als 250.000 Rupien liegen.

Digha hat sich in den letzten Jahren zu einem der bedeutendsten Fischereizentren Westbengalens entwickelt. Während der Fischereisaison 1994/95 waren hier etwa 800 mechanisierte Boote registriert, die über 12.000 Tonnen Fisch anlandeten. Während die kleineren dieser Boote vor allem Treibnetze einsetzen, sind es bei den größeren Booten Grundschieppnetze, mit denen dicht über dem Meeresboden Garnelen gefangen werden. Die ökologischen Folgen sind verheerend. Die Treibnetze erlauben aufgrund verschiedener Maschenweiten noch ein relativ selektives Fischen, mit den Schieppnetzen, die über eine Standardmaschenweite von etwa zwei Zentimeter verfügen, werden dagegen rücksichtslos Fische aller Größen und Arten gefischt. "Die Boote wirken mit ihren Netzen wie eine Mauer, durch die kein Fisch mehr bis in Strandnähe vordringt," erklären mir die Fischer in Gopalpur, die die ökologischen Folgen der Fischerei durch sinkende Fangmengen zu spüren bekommen.

Nicht nur die Fischer hier an der Küste von Westbengalen

leiden unter den ökologischen Folgen der Jagd auf Garnelen. Überall in Indien sinken die Fangmengen und Erträge der traditionellen Fischergruppen, deren Fischfangaktivitäten sich auf die strandnahen Gewässer beschränken. "Die ökologischen Folgen der Fischerei mit Grundschieppnetzen gleichen den Folgen eines Kahlschlags in tropischen Wäldern", sagt John Kurien vom 'Zentrum für Entwicklungsstudien' in Trivandrum. Von den verantwortlichen Beamten des Fischereiministeriums Westbengalens wird eine solche Gefährdung der Fischbestände im Mündungsbereich des Ganges nicht befürchtet. "Die Gewässer hier sind aufgrund der hohen biologischen Produktivität der Mangrovenwälder der Sunderbans so reich an Fischen, daß von den Trawlern keinerlei Gefahr für die Fischbestände der Region ausgeht," meint auch Pranab Kar, der Vorsitzende des Fischereiverbandes in Digha, der gleichzeitig einer der größten Fischhändler am Ort ist und mit dem Export von Garnelen Millionen verdient.

Der Garnelenboom und die Öffnung des indischen Marktes führen im Fischereisektor zu einem Verdrängungswettbewerb, dessen Opfer vor allem die traditionellen Fischergemeinschaften sind, die sich mit ihren Ruder- und Segelbooten und den von ihnen eingesetzten Netztechnologien nicht gegen die wachsende Konkurrenz kapitalintensiver Fischerei durchsetzen kann. Eine weitere Verschlechterung ihrer Situation müssen sie befürchten, wenn die indische Regierung ihre Pläne verwirklicht, in großer Zahl Fanglizenzen an ausländische Unternehmen zu vergeben. Mit Subventionen für Dieselöl und der Erlaubnis des Direktexports ohne indische Zwischen-

händler sollen ausländische Fischereiunternehmen angelockt werden, in indischen Hoheitsgewässern zu fischen. Der Dachverband indischer Fischereigewerkschaften, das 'Nationale Fischerarbeiter Forum' (NFF) organisiert und koordiniert daher seit Jahren landesweite Proteste gegen die Pläne der indischen Regierung und setzt sich für die Interessen traditioneller Fischergemeinschaften ein.

Mit einem Verbot des Garnelenfangs während der Monsunmonate konnte im Bundesstaat Kerala ein erster Erfolg verbucht werden. Ein zentrales Anliegen des NFF ist nun eine Beschränkung der Fischereiaktivitäten auf traditionelle Fischergruppen. Ob dadurch jedoch die schon bis an den Rand der Erschöpfung genutzten Fischressourcen in indischen Küstengewässern geschützt werden können, ist fraglich. Denn auch diese Gruppen setzen, wie das Beispiel Madhusan Gayan zeigt, zunehmend moderne Fangtechnologien ein. "Meine Enkelkinder werden wahrscheinlich nicht mehr von der Fischerei leben können," ist sich Madhusan bewußt. "Doch mit dem Geld, das wir jetzt mit Fischfang verdienen, können wir ihnen eine gute Schulausbildung ermöglichen. Sie werden andere Jobs außerhalb des Fischereisektors finden," ist er sich sicher.